

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Schweizer Hebamme : officielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici |
| Herausgeber: | Schweizerischer Hebammenverband |
| Band: | 12 (1914) |
| Heft: | 6 |
| Artikel: | Die Verhütng des Kindbettfiebers |
| Autor: | Wormser, E. |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-948795 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer Hebammme

Offizielles Organ des Schweiz. Hebammenvereins

Erscheint jeden Monat einmal.

Druck und Expedition:

Bühler & Werder, Buchdruckerei zum „Althof“
Waghausg. 7, Bern,
wohin auch Abonnements- und Anzeigen-Aufträge zu richten sind.

Verantwortliche Redaktion für den wissenschaftlichen Teil:

Dr. med. v. Fellenberg-Lardy,

Privatdozent für Geburtshütte und Gynaecologie.
Schwanengasse Nr. 14, Bern.

für den allgemeinen Teil:

Fr. Marie Wenger, Hebammme, Lorrainestr. 18, Bern.

Abonnements:

Jahres-Abonnements Fr. 2.50 für die Schweiz
Mt. 2.50 für das Ausland.

Inserate:

Schweiz 20 Cts., Ausland 20 Pf. pro 1-sp. Petritzeile.
Größere Aufträge entsprechender Rabatt.

Die Verhütung des Kindbettfiebers.

Von Dr. Edm. Wormier, Frauenarzt in Basel.*

Das Kindbett- oder Puerperalfieber gehört, wie kaum eine andere, zu den „vermeidbaren“ Krankheiten, indem von den schweren und tödlichen Fällen wohl $\frac{9}{10}$ durch genaue Beobachtung aller Vorschriften der modernen Wissenschaft fieberfrei oder doch nur als leichte Erkrankung verlaufen wären. Rinnit man zu dieser Tatsache die zweite, daß wir gegen ein einmal ausgebrochenes, schweres Puerperalfieber nur wenig ausrichten können, so ergibt sich von selbst die Wichtigkeit aller vorbeugenden Maßregeln, der sog. „Prophylaxe“.

Das Puerperalfieber entsteht, wenn frankmachende Keime in die Geburtswunden gelangen; also ist es Aufgabe der Prophylaxe, die Keime von den Geburtswunden fern zu halten. Dieser Forderung, so einfach sie klingt, ist es schwer nachzukommen, weil nicht nur Alles, was mit den Kreisenden in Berührung kommt, Keime enthält und an sie abgeben kann, sondern weil auch an der Kreisenden selbst, an ihrer Scham wie in ihrer Scheide, Bakterien als ständige Bewohner sich finden. Nur sind allerdings diese letzteren Keime sog. Eigenkeime, die im Allgemeinen nicht geeignet sind, die puerperalen Wunden zu infizieren. Immerhin ist das nicht ausgeschlossen, namentlich was die Bewohner der Scham betrifft, von denen wir nicht wissen, ob es sich nicht um kürzlich erst eingepflanzte Fremdkeime handelt, die deshalb gefährliche Eigenschaften noch haben oder rasch wieder zurückgewinnen können. Aufgabe der Prophylaxe ist es somit, schon vor der Geburt, während der Schwangerschaft, Maßnahmen zu ergreifen, um die Ansiedelung fremder Keime in den Geschlechtsteilen zu verhindern.

1. Vorbeugung während der Schwangerschaft.

Zu dieser Maßregel gehört in erster Linie das Verbot des Beischlafes während der letzten paar Wochen der Schwangerschaft, da sowohl in der männlichen Harnröhre als auf der Haut des Gliedes, Eitererreger, nicht selten vorkommen.

Ferner ist der Schwangeren das Selbsttuchieren, zu dem viele Frauen Neigung haben, zu verbieten. Endlich sind fleißige Reinigungen der Scham mit warmem Seifenwasser, besonders nach der Stuhltürleerung, wobei aber die Reinigung in der Richtung von vorne nach hinten und nicht umgekehrt geschehen soll, zu empfehlen. Wünschenswert sind auch mindestens 1 bis 2 Vollbäder pro Woche. Dagegen sind regelmäßige Scheidenspülungen während der Schwangerschaft in normalen Fällen nicht nötig.

Bestehen gegen Ende der Schwangerschaft fränkante Zustände der Geschlechtsteile oder ihrer Umgebung, so ist es von

größter Wichtigkeit dieselben zu behandeln, so daß sie womöglich noch vor dem Eintritt der Geburt zur Ausheilung gebracht werden können.

Die Hebammme wird also jede Schwangere, welche starken Ausfluß, Hautentzündungen, Eiterbläschen oder dergl. an oder in der Nähe der äußeren Geschlechtsteile darbietet, sofort dem Arzte zuweisen.

2. Vorbeugung während der Geburt.

Um zu verhindern, daß neue Keime an oder in die Genitalien (Geschlechtsteile) der Kreisenden gelangen, sollen alle Gegenstände, die mit diesen Teilen in Berührung kommen, steril sein oder wenigstens keine gefährlichen Bakterien enthalten. Hierzu gehört in erster Linie die Bett- und Bettwäsche der Kreisenden. Es wäre ein in der Praxis nicht durchführbares Verlangen, diese Wäschestücke für jede Geburt in genügender Zahl sterilisieren zu wollen; diese Forderung wäre aber auch überflüssig, da frisch gewaschene und sauber aufbewahrte Wäsche wenn nicht keimfrei, so doch sicher frei von gefährlichen Keimen ist. Auch kann man zur Sicherheit Vorlagen, Stopftücher u. vor dem Gebrauch in Sublimatlösung tauchen. Selbstverständlich soll die Watte, mit der die Kreisende gewaschen oder abgewischt wird, steril sein. Ein Gegenstand, der mit der Umgebung der Genitalien viel in Berührung kommt und dem meist zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist die flache Bettenschüssel, auf der die Kreisende in der Regel gereinigt und event. ausgespült, die auch im Wochenbett beim Wasserlassen und der Stuhltürleerung gebraucht wird. Man sieht fast immer, wie selbst sorgfältige und sonst peinlich saubere Hebammen — von gelernten und ungelernten Wochenbettwärterinnen ganz zu schweigen — dieses Gerät nach Gebrauch und gehöriger Reinigung irgendwo auf den Fußboden stellen, um es bei Bedarf der Frau wieder unterzuschieben. Dabei wird nicht beachtet, daß das Gefäß vom Boden her an seiner Unterfläche allerlei Keime mit auf die Bettunterlage der Frau bringt und daß die Frau, nach Entfernung der Schüssel, sich mit ihrem nackten Gejäß und Damm gerade wieder auf diese Stelle hinlegt. Man sollte deshalb diese Bettenschüssel nie direkt auf den Boden stellen, sondern am besten, nach Reinigung und gehörigem Abtrocknen, in ein sauberes Tuch (bequem ist ein Kissenüberzug) schlagen und so geöffnet bis zum erneuten Gebrauch aufzubewahren.

Weitaus die wichtigste Quelle aber, von der aus neue Keime, „Fremdkeime“ an die Genitalien der kreisenden Frau gelangen, sind die Hände des geburtsleitenden Personals, Arzt, Hebammme, „weise Frau“ u. c. Wir kommen damit zur Frage der Händedesinfektion.

Es ist nicht nötig, auf die außerordentliche Wichtigkeit einer gründlichen Desinfektion der Hände vor jeder Berührung der Kreisenden

näher einzugehen; sie ist Ihnen zur Genüge bekannt; ich will nur daran erinnern, daß in der vorantiseptischen Zeit in den damaligen Gebärhäusern 10 bis 15, ja vereinzelt sogar bis 25 Wöchnerinnen von Hundert am Kindbettfieber starben, während jetzt in gut geleiteten Anstalten erst auf 1000 Kreisenden ein Todesfall infolge von Infektion zu verzeichnen ist. Ich will auch auf die vorhandenen Methoden der Händedesinfektion nicht näher eingehen, sondern nur betonen, daß einer gründlichen Reinigung mit heißem Wasser, Seife und weicher Bürste eine tüchtige Bearbeitung mit Alkohol folgen sollte, der die Eigenschaft hat, die Poren der Haut zu schließen, sodaß die in der Tiefe liegenden Keime nicht an die Oberfläche gelangen könne. Dagegen möchte ich mit um so größerem Nachdruck davon reden, daß es keiner Desinfektionsmethode gelingt, die Hände mit absoluter Sicherheit vollkommen keimfrei zu machen. Es muß deshalb dafür gesorgt werden, daß gefährliche Keime womöglich überhaupt nicht an die Hände gelangen, man muß sich vor unrennen Berührungen bewahren. Das Geheimnis, warum seit Jahrtausenden die überwiegende Zahl aller Wöchnerinnen trotz manchmal haarsträubender Unreinlichkeit, trotz unhygienischer Umgebung, schmutzstarrender Wäsche u.c. ein fieberloses Wochenbett durchmacht, liegt darin, daß sie nicht mit „septischem“ Material in Berührung kam! Das will nicht sagen, daß unsere Desinfektions- und Reinigungsmaßregeln überflüssig sind, denn wir verhüten dadurch auch die gelegentlichen Infektionen, die bei den „Naturgebüten“ eben doch ab und zu vorkommen; aber diese Tatsache beweist, daß nicht der gewöhnliche Schmutz die Hauptgefahr in sich birgt, sondern die Absonderung kranker Menschen (und auch kranker Tiere). Besonders gefährlich ist der Wochenfluss von Wöchnerinnen, die an Kindbettfieber leiden, ferner jeder übrige Ausfluß aus den Geschlechtsteilen, überhaupt jeder Eiter, mag er herkommen wo er will (Eiterpusteln, Furunkel, Abszeße aller Art, Fisteln, eitrige Katarrhe der Nase u. c.); endlich die Absonderungen bei Halsentzündung, bei offenen Wunden (Brüngelwür, Krebs u. c.), Hautabschürfungen bei Rottlauf (Gesichtsröte), bei Scharlach. Dabei ist zu beachten, daß nicht nur die erkrankten Teile von Millionen der gefährlichsten Keime wimmeln, sondern daß auch die Umgebung der Kranken stark infiziert ist, namentlich Bettgestelle, Bettwäsche, Türklinken u. c. und zwar auch dann, wenn sichtbare Verunreinigungen fehlen. Die Hebammme sollte es deshalb ablehnen, eine Frau in einem Zimmer zu entbinden, in welchem gleichzeitig oder kurz vorher ein Kranke sich befand, der infektiöses Material an die Umgebung abzugeben im Stande war, und ebenso muß sie sich hüten, derartige Kräfte selbst zu berühren, ihnen z. B. die Hand zu reichen. Aber auch der Wochenfluss von nur leicht Fieberkranken, ja sogar von ganz normalen Wöch-

* Vortrag, gehalten im Hebammenverein Basel-Stadt.

nerinnen kann gefährlich sein, da er sehr oft die als Erreger des Kindbettfiebers am häufigsten vorkommenden Bakterien (die sog. Streptokokken) enthält, die für die Trägerin harmlos, für eine andere kreisende aber krankmachend sein können.

Aus alledem geht hervor, daß die Hebammme, die jeden Augenblick in die Lage kommen kann, eine kreisende innerlich untersuchen zu müssen, Hände haben soll, die nicht mit gefährlichen Keimen verunreinigt sind. Diese Forderung ist nicht allzu schwer zu erfüllen, wenn man daran denkt und aufpaßt. Ist eine unreine Berührung nicht zu umgehen, so sollten die Hände durch das Anziehen von Gummihandschuhen geschützt werden. Die Handschuhe werden zu Hause ausgekocht, getrocknet, mit Talc gut ausgepudert und in der Hebammentasche mitgeführt. Ist eine Webschinerin zu besorgen, namentlich wenn Fieber vorhanden ist, so zieht die Hebammme die Handschuhe an, wäscht sich dann die behandschuhten Hände in Seifenwasser und Lysol, bevorzugt die Frau, reinigt nachher die Hände wieder und streift endlich die Handschuhe wieder ab. Werden die Handschuhe gut gepudert, sorgfältig an- und ausgezogen, nicht mit spitzen Dingen (Nadeln etc.) in Berührung gebracht, so halten sie sehr lang, ohne zu zerreißen. Kleine Löcher oder Risse lassen sich auch leicht flicken durch aufsetzen eines Gummistückchens mittels flüssigem Gummi, den die Radfahrer zur Reparatur ihrer Befloschläuche benutzen. Dadurch wird die Verwendung der Handschuhe billiger.*

Sind keine Handschuhe zur Stelle und ist eine septische oder auch nur verdächtige Berührung nicht zu umgehen, so kann man die Verunreinigung der Hand auch dadurch vermeiden, daß man sie tüchtig mit einer fetten Salbe (Vorvaselin und dergl.) einsettet und nachher durch gründliches und langes Waschen mit recht heißem Wasser und Seife die Salbe wieder entfernt. Die Vaseline füllt alle Poren und Rinnen der Haut aus und verhindert dadurch das Eindringen des septischen Materials. Ist aber trotz aller Vorsicht unvermutet eine septische Berührung vorgekommen, so müssen die Hände sofort und sehr gründlich gereinigt und desinfiziert werden, damit die gefährlichen Keime nicht Zeit haben, in die Poren der Haut einzudringen.

Hat aber die Hebammme z. B. die Pflege einer Kindbettfieberkranken Frau oder ihres an Rotsaft oder Scharlach oder eitrigem Auschlag erkrankten eigenen Kindes übernommen, dann darf sie eben überhaupt nicht zu einer Geburt gehen, bis die Krankheit ausgeheilt ist und sie selbst sich durch Bad, durch anziehen ganz frischer Kleider und durch wiederholte Desinfektion der Hände gereinigt hat.

Ebenso darf die Hebammme eine Geburt nicht übernehmen, wenn ihre Hände durch Ausschläge, eitlige Wunden („Umlauf“ und dergl.) in einem Zustande sich befinden, der eine Desinfektion unmöglich macht.

Außer der Desinfektion der Hände der Hebammme gehört zur Vorbeugung einer Infektion auch die Desinfektion der Frau. Wenn möglich, wird man mit einem Wanenbad beginnen. Da jedoch nachgewiesen ist, daß unter gewissen Umständen Badewasser in die Scheide der Kreisenden eindringen kann, so muß die Wanne vorher gründlich gereinigt werden und das Bad ganz unterbleiben, wenn die Frau an ihrem Körper irgendwelche eitlige Absonderung darbietet (Beinreißwüre, eiternde Wunden etc.). Die Reinigung der Scham ist sodann von der größten Wichtigkeit, da in ihm und ihrer Umgebung sehr häufig gefährliche Eitererreger hausen. Einer korrekten Säuberung stehen die Schamhaare im Wege; sie müssen in jedem Fall sorgfältig und soweit wie möglich

mit der Scheere gekürzt werden. Dann folgt eine tüchtige Waschung mit warmem Wasser und Seife und wiederholt gewechselten Wattebällchen, wobei man darauf achten sollte, von vorn nach hinten zu wischen und nicht umgekehrt! Endlich spült man mit Lysol- oder Karbolösung nach. Eine wirkliche Desinfektion ist jedoch damit natürlich nicht erzielt (eine solche ist ohne Begasieren der Haare und tüchtige Bearbeitung mit Alkohol und Jodtinktur überhaupt nicht möglich), sie ist aber ausreichend, wenn die Hebammme darauf achtet, durch genügendes Spreizen der Schamlippe mit 2 Fingern der einen Hand die Scheideöffnung so weit frei zu legen, daß der Touchierfinger eindringen kann, ohne die äußeren Teile überhaupt zu berühren. Ferner darf nicht vergessen werden, gleich nach Beginn der ersten Wehen durch Klystier für eine tüchtige Entleerung des Mastdarmes zu sorgen, damit nicht im späteren Verlauf der Geburt die Reinheit der Teile immer wieder durch Stuhlausritt in Frage gestellt wird.

Was die Desinfektion der Scheide durch Ausspülung betrifft, so ist sie in normalen Fällen nicht nötig, da die Bakterien der Scheide für gewöhnlich unschädlich sind. Solche Scheiden-spülungen sollen deshalb nur in besonderen Fällen auf Anordnung des Arztes ausgeführt werden. (Schluß folgt.)

Aus der Praxis.

I.

Beim Durchlesen meiner Tagebücher kommt mir folgender Fall aus meinem ersten Arbeitsjahr in Erinnerung, welchen ich veröffentlichten möchte. Ich hatte damals noch sehr wenig zu tun und war froh, wann mich jemand holte. So wurde ich nun eines Tages zu einer mir unbekannten Frau Z. bestellt, es hieß, ich sollte einmal vorbeikommen. Da ich nun Zeit hatte, begab ich mich gleich den folgenden Tag zu der Frau. Dort angekommen, wurde ich in ein Zimmer geführt, welches in tadellosem Zustande war, die Frau, welche mich empfing, war elegant gekleidet, ich war der besten Hoffnung, hier mal einen bessern Kunden erhalten zu haben; die Frau befand sich damals im neunten Schwangerschaftsmonat. Einige Tage später, es war Samstag Abend, holte mich die zwölfjährige Tochter, ich sollte zu Frau Z. kommen. Sofort machte ich mich auf den Weg mit meiner Tasche. Wie ich dort ankam, war ich ganz sprachlos. Die Frau lag bereits im Bett, aber in was für einem? Im Schlafzimmer befand sich nur eine sogenannte Brutschreie, da ging der ganze Länge nach eine Bretterwand mit vier Pfosten, ein Sack, gefüllt mit Lumpen, Papier und Holzwolle, stellte die Matratze dar; da schliefen der Mann, die Frau und die zwölfjährige Tochter nebst drei kleinen Kindern, alles auf der gleichen Brutschreie. Ich war ganz sprachlos. Ich fragte die Frau, ob sie kein Bett hätte, was sie verneinte, sie sagte mir, daß sie ja ganz gut schlafen. Nun mußte ich die Frau in diesem Nestetlassen, der Mann lag neben ihr und schlief, ich sah ihn zum erstenmal.

Ich verlangte 2 Waschbecken, damit ich die Frau reinigen könnte (was sehr nötig war), aber da kam ich schön an. Der Mann schrie mich an, ich sollte seine Frau in Ruhe lassen, damit er schlafen könne; endlich fand ich ein Becken, entfernte den größten Schmutz, wusch meine Hände in der Küche und reinigte dann die Frau. Als ich eine saubere Unterlage verlangte, sagte die Frau, sie brauche keine, wenn das Bett auch naß werde, das mache nichts. Ich untersuchte die Frau, fand den Muttermund kaum ein Frankenstück groß, das Kind in erster Schädelage. Auf Befragen sagte sie mir, daß es immer sehr lange bei ihr gehe, auch sei die Nachgeburt immer an einer Stelle angewachsen. Da die Frau nur jede halbe Stunde ein Weh hatte, ging ich nach Hause, da ich nur

fünf Minuten von ihr entfernt wohnte. Ich war froh, als ich in mein sauberes Bett kenne; es war mir ganz verleidet zu der Frau zu gehen und doch gebot es mir die Pflicht. Ich schloß nun die ganze Nacht, ohne geholt zu werden. Sonntags früh nahm ich ein Waschbecken von mir und begab mich wieder zu der Frau; dort angekommen, sagte sie mir, daß sie alle gut geschlafen hätten, aber jetzt kämen die Wehen stärker; ich blieb nun den ganzen Vormittag bei ihr. Nachmittags gegen 2 Uhr bekam die Frau dann Preßwehen und um halb drei war ein 8 Pfund schwerer Knabe geboren. Aber kaum hatte ich das Kind abgenabelt, da trat auch schon eine starke Blutung ein; ich versuchte die Nachgeburt mehrmals herauszudrücken, aber es ging nicht. Nun rief ich dem Mann, welcher im Zimmer nebenan ein Bett verkauft, er möchte so gut sein und schnell den Arzt holen, damit er die Nachgeburt entferne; er schrie mich an, ich sollte die Nachgeburt sein lassen wo sei, meine erste Frau habe die Nachgeburt 2 bis 3 Monate in der Gebärmutter behalten, bis sie von selbst herausgefallen sei. Nun schrie ich den Mann aber auch an und befahl ihm sofort zu gehen, was er aber entschieden verweigerte. Ich war ganz rasend ob dem Benehmen des Mannes, aber er ging nicht; er ließ mich allein bei der Frau. Da kam glücklicherweise das 12-jährige Mädchen. Dieses schickte ich nun schleunigst zum nächsten Arzt, welcher auch sofort kam, aber es war auch höchste Zeit, denn die Frau war schon ganz bleich. Der Arzt entfernte die Nachgeburt, ich machte noch eine heiße Spülung und die Frau erholt sich dann rasch; der Arzt schaute mich nur an und ich verstand seinen Blick. Als wir wieder allein waren, sagte ich der Frau, sie müsse ein frisches Hemd und eine Unterlage haben, da jammerte sie und jagte, sie hätte nur das eine und Unterlage habe sie auch keine; ich fand zuletzt ein altes Herrenhemd, welches ich ihr anzog, für das Kind hatte ich gar nichts; ich mußte schließlich bei mir zu Hause eine Unterlage nebst Kinderwäsche holen. Nachdem ich nun meine Arbeit gemacht hatte, ging ich zum Ehemann und sagte ihm, daß ich bis morgen Hemden und Leintücher haben müsse, andernfalls ich seine Frau morgen in den Spital verbringen lasse; da kam ich gut an. Er ging an seinen Koffer und holte einen Revolver, dann kam er auf mich zu und sagte mir, wenn ich noch ein Wort zu ihm sage, so schieße er mich nieder! Ich mußte nur lachen und sagte ihm, ich müsse deshalb doch Wäsche haben, worauf ich mich verabschiedete. Andern Tags, als ich kam, war ein neues Hemd und ein rotes Bartschleintuch vorhanden; der liebenswürdige Gatte aber war ausgegangen. Die Frau bat mich unter Tränen, ich sollte ja nichts mehr zu ihrem Manne sagen oder er erschicke mich, der Revolver sei scharf geladen; aber ich fürchtete mich nicht, obwohl er bald darauf zurückkam. Als er mich sah, holte er seine Waffe und stand neben mir bis ich fertig war.

So ging es zehn Tage lang, ich war natürlich froh, als ich zum letzten mal dort war. Als ich mich von der Frau verabschiedet hatte, ging ich zum Manne und sagte ihm, daß ich nun fertig sei und gerne meinen Lohn hätte. Da wies er auf die Türe und sagte, ich sollte froh sein daß ich überhaupt noch lebe! Ich antwortete ihm: wenn er sich nicht ganz ruhig verhalte, so lasse ich ihn durch meinen Mann, welcher mit einem Polizisten vor dem Hause warte, absaffen, was seine Wirkung nicht verfehlte. Nach einigen Wochen beglich er mir auf ein energisches Schreiben meines Mannes meine Taxe. Einige Zeit später traf ich das Ehepaar auf der Straße, die Frau in gelben Schuhen und Sammetkleid, aber jedenfalls ohne Hemd.

L. A.

Lecktes Jahr, am Samstag vor Ostern, kam abends 8 Uhr ein Italiener zu mir, konnte aber fast kein Wort deutsch sprechen, aber so

* Man erhält übrigens in neuerer Zeit schon ganz gute Gummihandschuhe zu Fr. 1.20 bis 1.50 das Paar, sodaß der Kostenpunkt keine große Rolle mehr spielt.